

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 233. Herborn, Sonntag, den 4. Oktober 1914. 12. Jahrgang.

### Sonntagsgedanken.

#### Durchhalten!

Ruhig in wütenden Mogen!  
Wahlspruch Wilhelms von Oranien.

Einen großen Gedanken im Sinn  
heimlich hegen und tragen,  
hoch wie auf Fittigen hebt es dich hin  
über die täglichen Plagen.

Karl Gerol.

Ganz unerkennbar ist alles, was geschehen ist und geschieht, nur die Bahnung des Wegs zu einem besseren Ziel. Ist doch alles in der Welt nur Uebergang. Wir müssen durch! Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden! Königin Luise.

Was getragen werden muß, kann auch getragen werden. Das Hindernis, an dem wir uns die Stirne blutig stoßen, übersteigt immer nur, daß wir höher hinauf sollen, darüber J. M. Sid.

Ich bin wie gestählt zu neuem Kampf.  
Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift  
glänzen das edelste Wort: Selbstzucht!  
Und um das gewaltige Wort 'Sich' ich den Stachelkranz:  
Doch aller Weichlichkeit!  
Über mich aber komme die Kraft Gottes,  
Denn ich suche, seit ich denken kann.

Villicron.

### Deutsches Reich.

**Die Kriegsanleihen.** B. L. B. Berlin, 30. September. Amtlich. Die Reichsfinanzverwaltung hat beschlossen, die auf die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge voll zu zahlen.

Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schatzanweisungen wird Reichsanleihe zugeteilt, wobei durch die reichlich eingegangenen Wahlzeichnungen die Möglichkeit geschaffen ist.

Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Reichsanleihe, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können die Zahlungen geleistet werden.

**Die Reichstagswahl für Dr. Frank im ersten Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwelzingen.** Die Wahl findet am 17. November statt.

**Der Vorstand des Bundes der Landwirte veröffentliche folgende Aufrufe:**

1. Infolge der Kriegswirren ist Hab und Gut einer großen Anzahl unserer ostpreussischen Bundesmitglieder verloren worden. Nach unserem alten Wahlspruch „Einem Kameraden sein, unseren bedrängten Freunden im Osten zu helfen.“ Das kann dadurch geschehen, daß Saatgut (insbesondere für Frühjahrssaat), Futter, Heu und Stroh zur Verfügung gestellt wird. Wir beschleunigen die Sammelaktionen nach dem Osten gehen zu lassen, sobald sich der Winter überleben lassen wird.

Unsere verehrten Bundesmitglieder bitten wir aber heute, uns bald mitteilen zu wollen, nach welcher Methode jeder einzelne bereit ist, zu helfen, und in welchen Mengen. Später werden wir die Angebote abfordern und unsere Mitteilung wegen des Verbandes jedem einzelnen zukommen lassen.

2. Wir bitten unsere ostpreussischen Bundesmitglieder, die wegen des Krieges ihre Heimat verlassen mußten, solche Bundesmitglieder, die zwar daheim geblieben sind, deren Besitz aber verwüstet wurde, sich schriftlich nach dem Rat an den Vorstand, Dessauer Straße 26, zu wenden, im Falle, daß sie Rat gebrauchen. Genaue Angaben über Heimatort und der jetzigen Adresse sind notwendig. Wir beschleunigen, unseren ostpreussischen Bundesmitgliedern Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**Wiedervergeltung.** Berlin, 30. September. Der Reichsrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Zahlungsverbot gegen England, die Zustimmung erteilt. Hierzu bemerkt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: England hat bekanntlich in dem wirtschaftlichen Kriege, den es gegen uns führt, nicht abließ gegriffen, die bisher bei anderen Nationen geübte Ausdrück findet der englische Standpunkt in dem Verbot des Handels mit dem Feinde. Jeder Handel mit England, die in Deutschland wohnen, ja auch jeder Handel mit Deutschen, die in neutralen europäischen Staaten wohnen, jede Warenlieferung nach Deutschland und jede Ausfuhr nach Deutschland werden in England als Verbrechen bestraft.

Wichtig ist das englische Vorgehen nicht geeignet, unserer Wirtschaft ihre Widerstandskraft zu nehmen, und im Gegensatz wird Englands Handel vielleicht schwerer getroffen als der unsere.

Aber mit Recht ist in weiten Kreisen unseres Volkes die Frage aufgeworfen worden, ob wir den uns zugebachten Schlag einfach hinnehmen oder ob wir nicht besser Vergeltung üben sollen. Immer allgemeiner ist ein Zahlungsverbot gegen England verlangt worden.

Die Bundesratsverordnung vom 30. September trägt dem Rechnung, indem sie ein Zahlungsverbot deutscher Schuldner an englische Gläubiger erlassen hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. geahndet.

### Ausland.

#### Die Afghanen gegen Indien und Rußland im Amarsch.

Konstantinopel, 1. Oktober. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Aradulah Baculafghan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasr-Allah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

Wenn sich die Meldung bewahrheiten sollte, wird England in Indien einen schweren Stand bekommen. Zu erwarten steht, daß nicht nur die Afghanen, sondern die ganze mohammedanische Welt hochgehen wird, außer der Türkei und Persien auch Ägypten und die ganze nordafrikanische Küste. Alle diese Völker sind von unseren Feinden, den Engländern, Franzosen und Russen, unterjocht. Die Türkei bleibt fest.

**B. L. B. Dfenpeft, 30. September. (Drabth.)** Der „Pester Lloyd“ meldet aus Konstantinopel, daß der englische Botschafter bei der türkischen Regierung Vorstellungen gegen die Sperrung der Dardanellen erhoben und deren Aufhebung gefordert habe. Die türkische Regierung habe erklärt, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungeschützte geübte Flottenpolizei aufhebe und die Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. Solange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es verlautet, daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Botschafters anschließen wird.

#### Russische Besorgnis vor Japan.

Wien, 29. September. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die Errichtung japanischer Konsulate im Gebiete des rechten Amurufers in Uigun, sowie im Zentrum von Barga in Chailar, erregt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Expansionsbestrebungen bis an die sibirische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalistischen Kreisen äußert man immer lauter die Besorgnis, Japan werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Kriege benutzen, um die Aufmerksamkeit Rußlands ganz von Ostasien abzulenken, und sich bis hart an die russisch-sibirische Grenze vorzuschieben. Rußland müsse auf seiner Hut sein, denn Japan sei für das russische Reich als Freund gefährlicher, denn als Feind.

### Kleine politische Nachrichten.

Der Großherzog von Baden reiste Dienstag mittag nach dem Kriegshauptplatz ab.

Der Landtagsabgeordnete für Westfalen, Professor Hasenleper, ist am 19. September in Frankreich gefallen.

In Ungarn ist das Moratorium auf zwei Monate verlängert. Nach dem „Temps“ hat die englische Regierung beschlossen, das Moratorium erst am 4. November in vollem Umfange endigen zu lassen.

Das norwegische Schiff „Bennestret“ ist auf dem Atlantischen Ozean am 29. d. Mts. durch französische Kriegsschiffe aufgebracht und nach Brest eingeschleppt worden.

Die englische Regierung ersuchte die amerikanische Regierung, die Kohlenversorgung deutscher Kreuzer aus Kohlen Schiffen zu untersuchen, die von Neuyork angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.

Zwei französische und vier italienische Dampfer, denen die Türken die Durchfahrt durch die Dardanellen verweigerten, sind in Dedesagatsch angekommen.

### Kleine Auswahl

#### der Lügenmeldungen in Athen.

In keinem Lande der Welt wird soviel Unwahres über Deutschland verbreitet wie in Athen. Eine kleine Auswahl bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die gewiß unsere Leser sehr interessieren wird:

11. September: Auf Ersuchen der Ententemächte wird Japan deutsch-afrikanische Kolonien angreifen.

Verbündete haben beschlossen, künftigen Frieden in Brüssel zu diktieren.

12. September: Französischer Vormarsch Elsaß fort-dauernd. Erfolge werden nur von Begnern gemeldet.

13. September: Engländer und Franzosen nahmen 6000 Deutsche gefangen, bei Reims wurden deutscher Artillerie 160 Geschütze abgenommen. Zwischen Löwen und Brüssel wird ein deutsches Korps abgeschnitten. Eisenbahn über Lüttich im Besitz der Belgier. Russische Streitkräfte 5 Millionen stark, weitere 3 Millionen in wenigen Tagen bereit. 11 deutsche Armeekorps unter Oberkommando des deutschen Kronprinzen in Ostpreußen eingetroffen. Fünf deutsche Armeekorps sind in Kiel zum Transport nach Ostpreußen eingeschifft worden, wahrscheinlich zum Flankenangriff gegen russische Armee bestimmt, welche Königsberg belagert. Belgien

von Deutschen geräumt, nur noch bei Antwerpen stärkere Truppen.

14. September: Deutsche scheinen wegen stürmischer französischer Verfolgung in stichtartigem Rückzug über Grenze zurückzugehen, um sich bei Straßburg und Men zu verteidigen. Zwei deutsche Divisionen in Ostpreußen vernichtet.

15. September: 200 000 Russen sollen in Boulogne, weitere 200 000 in Antwerpen landen. Große Bewegungen seien bei Allos, Belgien durch Russen verstärkt, haben Deutschen rückwärtige Verbindungen abgeschnitten. Bayern, Sachsen, Württemberg sind geneigt, sich vom Deutschen Reich zu trennen.

16. September: In Berlin herrscht Verzweiflung wegen russisch-französischer Eroberung, jeder Verlehrs hat aufgehört. Deutsche in Belgien überall im Rückzug, Lüttich ist schon geräumt. Der Kaiser wird Oberkommando in Ostpreußen übernehmen, Prinz Adalbert ist in Ostpreußen gefallen.

17. September: In Marokko 50 000 marokkanische Truppen gelandet. 800 000 Russen Vormarsch gegen Warschau. In Berlin und Wien ist man einig, daß sofort Frieden geschlossen werden muß.

18. September: 300 000 Russen werden von Archangelst nach Belgien gebracht. König Albert übernimmt Oberkommando von neugebildetem Heer von 600 000 Mann, wird über Deutz, Belgien, in Deutschland eindringen.

19. September: Deutscher Angriff in Ostpreußen hat aufgehört, Deutsche ziehen sich zurück von Russen verfolgt. Bei einer Schlacht in der Ostsee, in der zwei deutsche Geschwader sich gegenseitig für die russische Flotte hielten, wurden sieben deutsche Torpedoboote beschädigt, einige andere vernichtet.

20. September: Großer Teil der indischen Truppen ist nach Belfort transportiert, sie wollen von dort nach Lothringen eindringen. Deutschland will Frieden annehmen, wenn es seine Gebiete behält. Sächsische Armee wurde vollkommen zerprengt. Oesterreichische Armee hat nur noch ein Viertel ihres Geschwertes.

21. September: 50 000 Mann indische Truppen sind in Marseille eingetroffen, kleine Kavalleriebrigade. Portugiesische Truppen eilen England zu Hilfe. Durch die letzten Mißerfolge hat der Kaiser an Volkstümlichkeit verloren. Volk wegen Krieg mißgestimmt, Tausende der zum Militär Einberufenen desertieren.

22. September: Deutschland hat Oesterreich verhindert, Friedensvorschlüge zu machen. Deutschland hat der Türkei versprochen, ihr Ägypten, Tunis und Tripolis zurückzugeben, wenn Ägypten der Entente Krieg erkläre.

23. September: Schlacht an der Aisne wird Oesterreich mit Rückzug der Deutschen von Maubeuge und Namedy enden. Zwei deutsche Unterseeboote im Kampf gegen England vernichtet. In Deutschland beginnt man mit Niederlagen zu rechnen. Kruppische Fabriken sollen für diesen Fall vernichtet werden.

24. September: Deutschland hat Schweiz ersucht, Durchzug deutscher Truppen zu erlauben. Schweiz lehnte ab. Deutschland habe Brüssel unterminiert und werde es in die Luft sprengen, wenn es die Stadt räumen müsse.

25. September: Cholera österreicherische Armee. Deutsche sind in Schlacht bei Soldau geschlagen. Kaiser ist nach Ostpreußen abgereist, um Oberkommando zu übernehmen. Freiherr von der Goltz hat neue Friedensanbietungen gemacht. Wegen großer Differenzen werden sich die großen Staaten von Preußen trennen, bevor die Vernichtung des ganzen Reichs erfolgt.

26. September: Deutscher Angriff französisches Schlachtgebiet abgeschlossen. General Klud ist seines Kommandos enthoben. Bei dem Rückzug rechten deutschen Flügels eroberten Verbündete 64 Eisenbahnzüge mit Kriegsmaterial.

29. September: Sowie deutsche Verhängerungen in Vinte Maubeuge—Monts—Namur—Lüttich fertig sind, werden Deutsche, die noch verzweifelt kämpfen, Rückzug antreten. Täglich landen englische und französische Truppen an ganzer belgischer Küste. Entscheidender französischer Sieg auf beiden Flügeln. General Klud gefangen und Selbstmord verübt. Lage belgischer Armee in Antwerpen wegen deutscher Angriffe sehr kritisch.

Die letzte Meldung ist die einzige zutreffende.

### Die Dardanellenperre.

Die Türkei hat die Durchfahrt fremder Handelsschiffe durch die Dardanellen verboten. Das ist sonst eine Maßregel, die nur in Zeiten angewandt zu werden pflegte, wo die Türkei sich selbst im Kriegszustande befand. Man ersieht daraus, daß die Türkei sich jetzt schon als im die Kriegswirren hineingezogen erachtet, ohne daß es zu einer wirklichen Kriegserklärung gekommen ist. Es läßt sich denken, daß die Mächte des Dreierbundes von dieser Sperrung der Dardanellen nicht sehr erbaut sind. Ganz besonders England ist dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen, fällt für es doch die ganze Getreidezufuhr aus Rußland fort, auf die es direkt angewiesen ist. Damit steigt für England das Gepenß der Hungersnot oder wenigstens das einer großen Teuerung herauf, das die Briten daran erinnern wird, daß die inulare Lage ihres Landes auch manche Schattenseiten hat.

Freuen muß man sich über den selbstbewußten Ton, den auf einmal die Türkei gefunden hat. Auf das Verlangen nach Öffnung der Dardanellen stellt sie die Gegenforderung, daß das englisch-französische Geschwader aus der Ägäis zurückgezogen wird. Dieses hat dort auch in einer Weise gewirkt, die sich die Türkei unmöglich gefallen lassen konnte. Sie sah das Osmanenreich direkt

als ihren Bedienten an, ja, sie hatte sogar die Kühnheit, einem türkischen Torpedoboot das Auslaufen zu verwehren zu wollen. England hat seinerzeit die Dardanellen-Sperre als ein Mittel für seine Zwecke erfunden, jetzt muß es sehen, daß dieses sich gegen den eigenen Urheber nicht.

Wenn nicht alle Vermutungen fehl gehen, dann ist der Augenblick bald gekommen, wo die Türkei handelnd in das Welt-drama eintritt. Grund genug hat sie wahrlich längst gehabt. Die Krone jetzt aber allem die Behandlung Ägyptens und seines Herrschers auf, das ja noch immer ein Bestandteil des türkischen Reiches ist. Nicht genug, daß man dem Khebidien die Rückkehr in sein Land verwehrt, mutet man ihm jetzt sogar zu, sein Leben fern der Türkei in einem neutralen Lande zu fristen. Das alles mußte natürlich dem Faß den Boden ausschlagen, und die Antwort war die Sperrung der Dardanellen. Jetzt ist für das Osmanentum der Zeitpunkt gekommen, wo es seine Bestimmung sich wieder erringen kann. Und es scheint, als ob man sich in Konstantinopel dieser Aufgabe jetzt gewachsen fühlt. H. St.

## Der Krieg.

### Große Schlacht im Westen.

**Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.)** Von dem westlichen Armeezugel wurden erneute Umfassungsveruche der Franzosen abgewiesen. Südlich Noves sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen von Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgewiesen wurden.

Vor Antwerpen ist das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpeweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr erstürmt, das Fort Waelham eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schuterpunkt Termonde befindet sich in unserm Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

### Wolff-Büro.

#### Die Antwerpener Befestigungen

bestehen aus der zum Teil niedergedrungenen wertlosen Stadtumwallung und einer Linie alter Forts, die durch eine neue Verteidigungslinie mit einander verbunden wurden, sodas sie eine zusammenhängende Umwallung darstellen. Die Linie lehnt sich auf beiden Flügeln an die Schelde an. Ein neuer weit vorgeschobener Fortsartel liegt den alten Befestigungen im Norden 4, im Osten 8 und im Süden bis zu mehr als 12 Kilometer vorgelagert. Der ganze Gürtel hat eine Ausdehnung von über 100 Kilometern und wird durch einzelne Wasserläufe in verschiedene Abschnitte zerlegt. Auf dem rechten Scheldeufer liegen 16 Forts und 12 Zwischenwerke, auf dem linken 6 Forts und 2 Zwischenwerke. Von diesen Befestigungen ist indessen nur ein Teil fertig ausgebaut.

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(59)

Der Inspektor trat aus dem Nebenzimmer wieder ein. „Die Schurken hatten kein schlechtes Netz um den jungen Baron gewoben“, sagte er triumphierend. „Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe; wäre dieser ungarische Graf nicht entlarvt worden, für die Freiheit und Ehre des Barons hätte ich kaum noch einen Heller gegeben.“

„Aber wo ist nun der Schuldige?“ fragte der Richter, der in dem großen Zimmer auf- und abwanderte. „Ich muß allerdings annehmen, daß die Aussagen des Angeklagten wahr sind, aber kann er nicht dennoch der Täter sein?“

Kann er nicht den Schuß auf seinen Vormund abgefeuert und dann die Büchse wieder geladen haben, um sie im Beisein des Zeugen nochmals abzufeuern?“

„Nein, das glaube ich nicht“, erwiderte der Inspektor, „das setzt eine Ueberlegung voraus, die ich mir dem erfahrensten, kaltblütigen Verbrecher zutraue. Wollen Sie es nun einmal mir überlassen, eine andere Fährte zu suchen?“

„Welche Frist verlangen Sie dazu?“

„Ich beginne heute noch, binnen zwei bis drei Tagen hoffe ich Klarheit zu haben, die Entschuldig muß rasch erfolgen, wenn die Untersuchung nicht im Sande verlaufen soll.“

„Gut, ich werde die Sache so lange aussetzen, bis Sie mir das Resultat Ihrer Bemühungen mitgeteilt haben. Sie haben wohl schon auf eine bestimmte Person Verdacht geworfen?“

„Keineswegs, ich habe mich ja mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt, ich werde also von vorne beginnen müssen. Vielleicht erfahren Sie morgen früh schon Näheres; es lohnt sich in der Tat der Mühe, die Lösung dieses Rätsels zu erfahren, die möglicherweise näher liegt, als wir glauben.“

Damit ging er hinaus, er traf den Verwalter noch im Korridor, der von seiner Bestürzung sich noch immer nicht erholt hatte.

„Sie sind wohl Schreiber beim Herren Untersuchungsrichter?“ fragte der alte Mann schüchtern.

„Jawohl, weshalb fragen Sie?“ erwiderte der Inspektor kühl.

„Ist die Unschuld des Herrn Barons bewiesen?“

„Um, können Sie Angaben machen, die zur Entdeckung des Schuldigen führen?“

„Nein, so sehr ich auch meinen Herrn bedaure, kann ich doch an seine Schuldlosigkeit nicht glauben“, antwortete der Verwalter, und der alte Haß sprach wieder aus jedem Zuge seines Gesichtes. „Was hat der ungarische Graf ausgesagt?“

Hinter den jetzt niedergedrückten Forts liegt der Abschnitt der Flüsse Rupel und Netze, der durch Anstumpfung eine starke natürliche Verteidigungskraft hat. Dahinter werden Feldbefestigungen Widerstand zu leisten suchen. Unsere schwere Artillerie wird jedoch auch diesen Widerstand schnell brechen. An der schwachen Stadtumwallung wird der Feind kaum noch Widerstand leisten. Antwerpen, das die gesamten Reste der belgischen Armee birgt, hat laut „Leipz. N. N.“ eine sehr schwache Seite. Da die Scheldemündung bei Wilfingen in der Hand der neutralen Holländer ist, kann die Festung von der See aus nicht mit Truppentransporten oder Kriegsmaterial unterstützt, freilich auch von der See aus nicht angegriffen werden. Da Antwerpen mit der belgischen Feldarmee innerhalb seines Festungsgürtels eine Gefahr für unsere rückwärtigen Verbindungen bedeutet, so muß es genommen werden.

### Die belgische Bestialität.

**Brüssel, 2. Oktbr.** Nachstehender Brief des Grafen Georges D. Ursel, Leutnant im 8. belgischen Infanterie-Regiment, gelangte in die Hände deutscher Behörden:

**Zeile, 24. September.** Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, einen andern auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den armen Wolfy und des tapfern Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserm Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserm Einzug in Brüssel. Welch ein Feiertag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern, und Feuer geleht an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von da ab keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr! Man tötet alles. Wir sind noch sehr reich: Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier. Wenn Du Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle, auf baldiges Wiedersehen, so Gott will. Georges.

### Deutsche Kriegsgefangene in England.

**Kiel, 1. Oktbr.** Aus Glückstadt wird berichtet, daß die dort beheimateten Hochseefischer, deren Schiffe in der Nordsee von den Engländern aufgebracht worden sind, gemeinsam mit 84 Mann der Besatzungen der untergegangenen Kreuzer Köln und Mainz in England etwa eine Stunde von einer Stadt auf einer Koppel gefangen gehalten werden. Der Platz ist mit Stachelndraht eingefriedigt, durch den ein starker elektrischer Strom geleitet wird. 200 Posten bewachen die Gefangenen, die in Zelten auf Strohsäcken schlafen. Jeder hat eine wollene Decke erhalten. Ueber das Essen klagen die Gefangenen sehr. Die rund 1000 Gefangenen sind zumeist Seelente.

### Der Papst als Friedensvermittler?

**Rom, 1. Oktbr.** Dem Temps wird gemeldet, daß sich der Papst persönlich betätige, um den Frieden herzustellen, er habe bereits Briefe gewechselt mit dem Kaiser von Oesterreich.

### Wie die Russen die Franktireurs behandeln.

Die Times läßt in ihrer Nummer vom 24. September von einem russischen Schwabrouneur, einem jungen Offizier, allerlei über den Einfall in Ostpreußen erzählen. Dabei wird der feindlichen Gesinnung der Bevölkerung Erwähnung getan, und unser Russe bemerkt dazu in saloppem Ton:

Schließen aus den Fenstern? Oh, dafür haben wir einen Tarif aufgesetzt. Beim ersten Schuß aus dem Haus

fliegt das ganze Haus in die Luft; beim zweiten Schuß derselben Straße wird die ganze Straße in die Luft gesprengt. Das ist grimmiger Ernst bei uns.

Schärfer als hiernach die Russen in Ostpreußen unsere Truppen in Belgien und Frankreich gegen Frankreich sicher nicht vorgegangen. Aber hier findet das englische Blatt kein Wort des Abscheus, ja es bewundert die Sprechereien des Russen so sehr, daß es sie „Die Schönheit des Krieges“ (The Beauty of War) überschreibt. Merke sich also: Wenn belgische Frauen auf deutsche Soldaten schießen, so begehren sie nach englischen Familiennamen Geldentaten. Und wenn russische Truppen auf deutsche Franktireuraten mit dem Niederbrennen von Straßen und Häusern antworten, so ist das „Die Schönheit des Krieges“. Wenn aber deutsche Soldaten gegen die Angriffe von Zivilisten zu ähnlichen Mitteln greifen, dann sind sie „moderne Quacker“. Das ist englische Moral!

### Verschiedene Nachrichten.

**Berlin, 2. Oktbr. (Amtlich.)** Die aus französischer Quelle stammende, im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen wurde, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unrichtig.

**Karlsruhe, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.)** Der Großherzog ernannte Hans Thoma, der heute seinen 75. Geburtstag feiert, zum Wirklichen Geheimen Rat.

**Wien, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.)** Das Neue Wiener Journal veröffentlicht einen aus Tsingtau vom 4. August datierten Brief eines Unteroffiziers des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ an seine in Wien lebenden Eltern, in dem es heißt: Unser Schiff ist telegraphisch herbeordert worden, wo es gemeinsam mit der deutschen Flotte gegen den Feind operieren wird. Gott schenke den Augenblick, in dem wir mit dem Schwerte in der Hand unserem Vaterlande dienen können. Am 29. Juli traf die Nachricht ein, daß Oesterreich Serbien den Krieg erklärt hat. Mit vielhundertstimmigem Hurra wurde das Telegramm begrüßt. In weiter Ferne, liebe Eltern, will ich als fremder Soldat mein Blut für unsern alten lieben Kaiser mitgeben. Die deutsche Flotte ist stärker als man wenigstens zu schwach. Aber das macht nichts. Geben Sie mir Liebe Eltern, macht Euch keine Sorge um mich. Halte Euch vor Augen, daß Euer Sohn tapfer und treu bis in den Tod für Euch und für unser Vaterland kämpft und an Euer und unsern lieben Kaiser noch bis zum letzten Atemzug denken wird.

**Kopenhagen, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.)** Auf Antrag des Landwirtschaftsvereins hat das Ministerium ein Ausmaß verbott für Füllen und junge Pferde erlassen.

**Christiania, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.)** Die Zollentnahmen des norwegischen Staates seit Kriegsausbruch weisen bisher einen Rückgang von 2 1/2 Millionen Mark gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf.

### Erfolgreiche Kämpfe im Oberloß.

**Zürich, 30. September. (D. Tgl.)** Nach Berichten von der Grenz fanden in den letzten Tagen im Oberloß neuerdings zum Teil heftige Kämpfe statt. Am Sonntag mußten sich die Franzosen im Süden über die Kirch gegen Altmünsterol zu ihrer Hauptmacht zurückziehen. Die Deutschen drängten nach. Am Montag früh wurde der Kampf allgemeiner. Die Franzosen mußten sich im Süden unter das Feuer von Belfort zurückziehen. Während sich die Franzosen besser, immerhin mühten sie auch hier zurückzuziehen.

„Sie wollen mich wohl aushorchen?“ spottete der Inspektor.

„Ach was, — das kann man doch kein Aushorchen nennen! Es kommt mir auf ein Douceur nicht an, bester Herr, ich weiß ja, wie schlecht die Schreiber besoldet werden.“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, indem er in seine Tasche griff.

„Was Sie mir sagen werden, bleibt natürlich streng unter uns, ich will ja nur wissen, was —“

„Was Sie wissen wollen, das sind Amtsgeheimnisse, die streng zu wahren meine Pflicht ist,“ unterbrach der Inspektor ihn unwirsch. „Sie werden mich von dieser Pflicht nicht abwendig machen, so viel können Sie mir nicht bieten. Ihnen liegt wohl viel daran, daß der Baron verurteilt wird?“

„Wie? Gott bewahre!“ rief der Verwalter mit erschütterter Entrüstung, „ich verlange nur, daß den Schuldigen die gerechte Strafe trifft.“

„Wenn das Ihre redliche Absicht ist, dann bemühen Sie sich, den Schuldigen zu entdecken.“

„Nach meiner Ansicht ist er schon entdeckt.“

„Glauben Sie? Ich rate Ihnen, bringen Sie Ihre Bücher und Ihre Kasse in Ordnung, Ihnen gegenüber wird der Baron Dagobert von Darboren nach seiner Entlassung aus der Haft keine Rücksicht kennen.“

Der Verwalter stierte dem rasch von dannen schreitenden Manne voll Bestürzung nach.

„Das war deutlich gesprochen,“ murmelte er, „für uns ist nun alles zu Ende.“

Er verließ das Gerichtsgebäude und schlug den Weg zur Wohnung seines Sohnes ein, unterwegs lehrte er in eine Schankwirtschaft ein, um ein Glas Brantwein zu trinken, er übte das Bedürfnis, die gefuntenen Kräfte wieder zu beleben.

Eduard wollte eben zum Mittagessen gehen, als sein Vater eintrat; der Kommiss hatte das Bureau schon verlassen, die beiden waren allein.

„Hun?“ fragte er voll ungeduldiger und doch auch zuverlässiger Erwartung. „Das Verhör ist schon beendet? Was hat Morray ausgesagt?“

„Beendet ist alles, wenigstens für uns,“ erwiderte der alte Mann, während er mit seinem Tuch die nasse Stirne trocknete; „Morray ist verhaftet, er rief mir zu, daß er kein Erbarmen mit uns beiden haben werde.“

Das Gesicht Eduards war sahl geworden, er setzte sich auf den Zahlstisch und zog die Handschuh wieder aus.

„Morray verhaftet?“ fragte er seinen Vater. „Weshalb?“

„Das konnte ich nicht genau erfahren, aber der Richter fragte mich, ob ich gewußt habe, daß dieser Mann ein Abenteuerer sei, ob ich auch wisse, daß Du ihm das Haarfärbemittel geliefert hättest! Ich habe Dich und mich herausgeredet, so gut ich es in der Verwirrung konnte, sagte unter anderm auch, wenn Morray ein Abenteuerer sei, dann würdest Du viel Geld an ihn verlieren. Darauf meinte der Richter, Morray hätte Dir dafür auch Dienste geleistet.“

„Schlimm, sehr schlimm!“ brummte Eduard. „Bewieseln kann uns aber nichts werden. Wenn der Schwindler mich anklagt, so sage ich ihm ins Gesicht, daß er lügt.“

„Wird Dir wenig helfen,“ brummte der Vater, der mit starrem Blick vor sich hinschaute, „der Lump wird alles verwalten um sich selbst aus der Lunte herauszuhelfen!“

„Wie ist es mit dem Baron? Ist er schon entlassen?“

„Noch nicht; ich konnte, wie gesagt, nichts Genanntes erfahren, obgleich ich den Schreiber des Untersuchungsrichters zu bestechen versuchte; er riet mir nur, meine Bücher und Kasse zu ordnen, der Baron würde mir gegenüber keine Rücksichten kennen.“

Eduard war in Nachdenken versunken, er trommelte mit den Fingern leise an der Wand des Zahlstisches.

„Und was nun?“ fragte er.

„Ich warte die Revision nicht ab.“

„Um, Tellenbach muß Dich schätzen!“

„Er wird der erste sein, der mich fallen läßt.“

„Dann fällt er selbst!“

„Es ist der letzte und einzige Versuch, sich selbst als ehrlichen Mann hinzustellen,“ sagte der Verwalter erbittert, „der geriebene Fuchs wird diesen Versuch machen und alle Schuld auf uns beide wälzen. Er ist glatt wie ein Aal, man kann ihn nicht fassen und festhalten, er wird kein Jota davon zugehen. Wollen wir uns auf ihn verlassen, so sind wir verurteilt, Eduard, wir müssen uns selbst helfen.“

„Wie können wir das?“

„Du hast Geld genug, wir müssen in einer andern Stadt von vorne wieder anfangen. Ziehe Deine Augenbänder ein, ich lasse alles in Etich und reise voraus.“

Ein höhnisches, häßliches Lachen war die Antwort Eduards.

„Ist Deine Kasse gefüllt?“ fragte der Vater.

„Augenblicklich nicht.“

„So schaffe Geld und nimm es mit. Ich habe Dir auch seit einer Reihe von Jahren jährlich große Summen geschickt, und Du hast ein gutes Geschäft gehabt.“

„So sagt man,“ unterbrach sein Sohn ihn achselzuckend, „aber es war das alles nur Schein. Es war von Anfang an ein kleines Geldwechselgeschäft, ich hatte freilich mein Vermögen kommen, aber es ging nicht vorwärts. Da habe ich es dann gemachert, wie so viele es machen, ich spekulierte in Wertpapieren, in Del und Getreide, andre sind dadurch reich geworden, ich hatte leider nur Pech.“

Wachsende Bestürzung, Ärger und Born spiegelten sich in dem hageren Gesicht des alten Mannes.

„All das schöne Geld ist fort?“ fragte er.

„Ich habe noch Schulden dazu!“

„So bist Du ruiniert?“

„Noch nicht, aber im nächsten Monat, wenn es zur Abrechnung kommt, werde ich es sein.“

Fortsetzung folgt.

**Dem belgischen Kriegsschauplatz.**  
Brüssel, 30. September. (Reichs- und Neuterschen Nachrichten.) Sonntag früh wurde Alost von seinen Belagern verlassen.  
Rotterdam, 30. September. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Eindhoven vom 29. September: Hier sind 300 Flüchtlinge aus Alost eingetroffen, das am Sonntag von einer Abteilung belgischer Infanterie besetzt wurde. Eine starke deutsche Truppenmacht mit Artillerie besetzt den Ort.

**Englische und französische Meldungen.**  
Paris, 30. September. Amtliche Meldung. In der Nacht ist nichts Neues erfolgt.  
Paris, 30. September. (Woff. Jtg.) Der englische Bericht schildert die Erfolglosigkeit der unsäglichen blutigen Kämpfe an der Aisne. Um zu verstehen, heißt es darin, daß die stereotype Bemerkung der Amtsberichte: „Lage unverändert“ bedeutet, muß man den Kanonendonner der Hundert-Kilometer-Front tagelang gehört haben und den ununterbrochenen, verzweifeltsten Kampf sowie die zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angländer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen sehr häufig besetzt sind. Die Jenseit hat die näheren Angaben über die Verluste gestrichelt, aber die Mitteilung, daß die Senegalesen und die Zuaven ernstlich hätten und überdies die Kälte schwer ertragen. Die amerikanische Division bietet ein fürchtbares Bild. Choisy-le-Reuc, Chateau Francport, Ollancourt und Caslepoint sind in Trümmern, nur Compiègne ist unversehrt. Die Angländer haben während des dreizehntägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücke sind von den Engländern zerstört worden.

**Frankreichs bisherige Verluste.**  
Amsterdam, 30. September. Im „Guerre Sociale“ werden die bekannte französische Republikaner Raquet über den Verlauf des Krieges geschrieben. Er sagt u. a.: Die englische Politik und verschiedene englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei oder noch länger hinzuziehen. Aber, sagt Raquet, Frankreich anbetrifft, so ist das nicht möglich, man muß in Frankreich allgemein. Jetzt schon sollen die französischen Verluste etwa 300 000 Mann betragen. Es so weiter geht, wie in den letzten Wochen, dann nach oberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahre etwa 1 500 000 Mann betragen. Bei diesen Ziffern ist es nicht nötig, zu fragen, ob ein Land solche Verluste tragen kann, ohne ökonomisch zu ruiniert zu gehen. Ein Krieg von einem Jahr würde Frankreich ruiniert.

**7000 Zuaven aufgegeben.**  
Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus einer Unterredung mit einem verwundeten Zuavenoffizier, der erzählte: Am 20. September sei eine Gruppe von 8000 Zuaven in deutsches Maschinengewehrgerätschaften geraten, und sei bis auf 1000 leicht Verwundete überleben worden. Die Kampfesweise der afrikanischen Soldaten habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

**Das französische Verwundeten-System.**  
London, 28. September. Die „Times“ melden aus Paris vom 26. September, der Fall von Raubeuge sei in Frankreich allgemein bekannt geworden, obwohl die amtlich noch nicht zugegeben sei.  
Nach die Engländer wissen sich zu kräften.  
London, 29. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tröstet sich über den Fall von Camp des Romains mit dem Bemerkung: Der Fall des Forts ist sehr traurig, aber die französische rechte Flügel besitzt sicher starke Kräfte. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Franzosen wieder zurückgetrieben werden. Die französischen Sperrforts wurden niemals als lange widerstandsfähig angesehen. Ihre Aufgabe war, die Zufuhr von Munition zu sperren. Diese Mission erfüllten sie. Die Hauptinteressen richten sich augenblicklich auf die Front von Peronne, wo die feindlichen Heere sich in großer Schlacht befinden.

**Der Fall von Camp des Romains hieß es** amtlich, daß die Sperrforts uneinnehmbar seien. Zu dem Kampfe bei Peronne ist zu bemerken, daß der äußerste rechte Flügel laut Meldung des deutschen Heeres inzwischen bei Albert westlich von Peronne stehen ist.

**Dem galizischen und serbischen Kriegsschauplatz.**  
Wien, 30. September. Aus dem Kriegspressquartier ist amtlich gemeldet: Armeekommandant G. d. J. von Auffenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird allgemein Bedauern hervorrufen.  
100 000 Russen in Galizien gefallen.  
Nach einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung“ sind die Verluste der Russen in Dnipruß und Ogalizien. Die Verluste der Russen in Dnipruß und Ogalizien. Die Verluste der Russen in Dnipruß und Ogalizien.

**Kriegsmüdigkeit in Serbien.**  
Wien, 30. September. Wie die „Südslawische Korrespondenz“ meldet, sagen die in Sarajewo eingetroffenen Kriegsgefangenen übereinstimmend aus, nur ein Teil der Offizierspartei sei in Serbien noch für den Kampf bereit, von Rußland angetrieben, den Widerstand der Armee noch mit größter Anstrengung aufrecht zu erhalten und der Bevölkerung und der Armee sei längst müde und bereit, die Waffen zu strecken. Bei einem hartnäckigen Kampfe wurden neuerdings mehrere Geschütze erobert, und eine feindliche Batterie, die in schwierigen Terrains vorerst nicht in Sicherheit werden konnte, durch Entfernen der Verschlüsse unbrauchbar gemacht. Ungefähr fünftausend Gefangene wurden ins Landesinnere abgeschoben. Diese Zahl wird sich in der nächsten Zeit wesentlich vermehren. In Bosnien eingedrungenen Abteilungen werden eine Aktion eingeleitet worden ist.

**Der Kampf um Kiatzschou.**  
Japanische Verluste vor Tsingtau.  
Kopenhagen, 30. September. Die „Daily Mail“ berichtet, daß die Japaner in den ersten vier Wochen des Kampfes um Tsingtau 312 Tote gehabt und neun Geschütze verloren haben.  
Kopenhagen, 30. September. Der japanische Botschafter hat ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen die eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Pajsha und Lizun besetzt hielten.

Kopenhagen, 30. September. Der japanische Botschafter veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen angriffen, die eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Pajsha und Lizun besetzt hielten.

### Lokales und Provinzielles.

**Herborn, 3. Oktober.** Wie uns Herr Dekan Professor Haufen mitteilt, hat er vom Stellvertretenden Generalkommando für die den Soldaten im Felde vom 18. Armeekorps zugeordneten und bereits erhaltenen Liebesgaben durch ein Schreiben herzlichsten Dank abgestattet erhalten mit dem Bemerkung, daß die gesendeten Liebesgaben alsbald den Truppen im Felde übersandt werden sollen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß es der Vorschrift entsprechend ratsam ist, auf den für unsere Soldaten im Felde bestimmten Paketen mit Liebesgaben den Inhalt derselben schriftlich genau anzugeben.

**Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 37 und 38.** Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken, 2. Bataillon, 7. Kompanie; Leutnant Siegfried Leichgräber-Haiger (Kreis Wiesbaden, wahrscheinlich Dillkreis) tot. Feldartillerie-Regiment Nr. 63, 2. Abteilung, Mainz, 6. Batterie; Kanonier Emil Fey-Waldabach (wahrscheinlich Waldabach, Dillkreis) leicht verwundet. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 79, Wesel, 2. Bataillon, 7. Kompanie; Füsillier Hermann Cain-Wissenbach (Dillkreis) verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, 2. Bataillon, 7. Kompanie; Vizefeldwebel der Reserve Karl Weg-Herborn (Kreis Wiesbaden, wahrscheinlich Herborn, Dillkreis) schwer verwundet.

**A. Sinn, 3. Oktober.** Auch aus unserem Orte hat ein tapferer Krieger jetzt das Eisene Kreuz erhalten. Es ist dies der im Kampfe gegen Frankreich als Sergeant stehende Herr Adolf Becker. Wir gratulieren!

**Dicken, 3. Oktober.** Herr Lehrer Kraft von hier ist im Kampfe gegen die Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

**Burgsolms, 1. Oktbr.** Beim Spielen geriet der vierjährige Sohn des Mechanikers Söhn unter ein umstürzendes Jauchefäß. Das Kind wurde erdrückt und starb nach wenigen Augenblicken.

**Weilbach, 1. Oktbr.** Auf einem hiesigen Gutshofe löste sich beim Fortschaffen einer Dreschmaschine die Deichsel und schlug einem Arbeiter mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Mann in Lebensgefahr verletztem Zustande dem Hirsheimer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Frankfurt a. M., 1. Oktbr.** Bedauerlicherweise erfahren die Anstalten für Geistes- und Gemütskranke seit dem Beginn des Krieges eine viel stärkere Inanspruchnahme als sonst. Ein großer Teil der Heilungsuchenden besteht aus Frauen, deren Männer im Felde stehen. Die Angst um das Leben des Mannes und die Sorge um die Zukunft haben bei ihnen Gemütsstörungen hervorgerufen.

**Niederhächbach, 1. Oktbr.** In der Grube „Glücksbrunnen“ geriet der 20jährige Bergmann Heinrich Jung unter niedergehende Gesteinsmassen. Er wurde zu Tode gedrückt. Der Fall ist um so bedauerlicher, als ein Bruder des Verunglückten schwerverletzt in einem Lazarett liegt und der jüngste Bruder dieser Tage ins Heer eintreten muß. Die Brüder waren die Ernährer ihrer Eltern.

**Schneidhain i. T., 1. Oktbr.** Die hiesige evangelische Gemeinde, die bis jetzt eine Zweigstelle der Pfarrei Neuenhain war, wird am 1. April 1915 der Kirchengemeinde Königstein zugeteilt.

### Tagesneuigkeiten.

**„Wachteln, wie die Schweine!“** Der Korrespondent des Wälder Sozialistenblattes „Avanti“ in Bordeaux bespricht die Handhabung der Zeitungszensur in Frankreich und zitiert den Pariser „Matin“, der offen zur Ermordung der deutschen Gefangenen auffordert, während die Zensur den Tadel der „Humanität“ über solche Rohheit gestrichen habe. Der betreffende Satz des „Matin“ lautet nach dem „Avanti“ wörtlich: „Und kein Mittel in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtwürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine. Ganz Frankreich würde einen unwiderstehlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pfennig wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.“

Diese Sprache des bekannten Pariser Blattes zeigt besser als alles andere, wie tief in Wahrheit die französische Kulturstufe gesunken ist; der unwissende russische Kosak kann heute den „feingebildeten“ Boulevardier kaum noch an barbarischer Wildheit und unmenschlicher Bestimmung übertreffen. Neben das Geschreibsel des Pariser Blattes braucht man nur die Dankschreiben französischer Bewundeter über ihre Behandlung in Deutschland zu halten, um zu sehen, wo wahre Kultur zu finden ist, ob bei dem „Kulturvolk“ der Franzosen, oder bei den deutschen „Barbaren“.

**Durch Minen zerstört.** Die „Tribuna“ meldet aus Ancona, daß von zwei zehn Kilometer von Senigallia sichenden Seglern der eine, Alfredo P., auf eine Mine geriet und zerstört wurde; von der Befahrung von neun Mann, die aus Fano stammten, konnte nur einer durch das andere Fahrzeug, „Alberto P.“, gerettet werden; auch er war verletzt.

**Unter englisch-französischen Brüdern.** Man schreibt uns: Die Sicherung und Begleitung der Gefangenen ist für eine Truppe gewiß keine angenehme Aufgabe. Immerhin kann man sagen, daß die französischen Soldaten ihrer Begleitung ihre Aufgabe nur leicht machen. Sie sind unbedingt folgjam, höflich und für jedes irgendwie freundliche Wort dankbar. Die einzige Schwierigkeit, die es zu überwinden gibt, tritt dann ein, wenn gefangene Franzosen und Engländer zusammenkommen. Dann gilt es, ernste Maßregeln zu treffen, um Mißhandlungen der zumeist in der Minderzahl befindlichen Engländer zu verhüten. Wenn unseren Begleitmannschaften militärische Ordnung, Mitgefühl und Gerechtigkeitsinn nicht zu sehr im Blute stecken würden, würde es den Engländern oft recht schlecht ergehen, denn an und für sich und im stillen haben unsere Leute eine reine Freude an jedem Schlag, der einen Engländer trifft. Bis in die einfachsten Kreise hinein besteht die Ueberzeugung, daß der ganze Krieg lediglich ein Werk der Engländer ist.

**Der „Maggi“-Würfel als Helfer des Generalstabs.** Der „New York Herald“, der sich seit Beginn des Krieges durch seine Deutschfeindlichkeit ausgezeichnet, hat entdeckt, wieso es den deutschen Truppen möglich war, ihren Marsch durch Frankreich mit so ungeahnter Schnelligkeit zu vollziehen. Daran war nur die Suppenwürfel-Spionage schuld, die der deutsche Generalstab lange vor Ausbruch des Krieges vorbereitet hatte. In allen wichtigen Kreuzungspunkten und in Dörfern hingen nämlich Antündigungen deutscher Suppenwürfel, und der Text, der auf den verschiedenen Plakaten verschieden lautete, war nichts anderes als eine Chiffreschrift für die deutschen Offiziere. „Drei Teller Suppe für 10 Pfennig“ sollte z. B. heißen: „Achtung, maskierte Batterien“. Der „New York Herald“ glaubt allen Ernstes diese Suppenwürfel-Spionage und bemüht sich auch, seinen Lesern diese Mid-Carter-Geschichte anzuerkennen.

**Die einjährige Jugend gegen die Franzosen.** Wie ferndeutsch zum größten Teil die elsassische Jugend an höheren Schulen fühlt, dafür mag folgendes Bortommis, das die „Mezer Zeitung“ berichtet, ein glänzender Beweis sein: Ein wackerer Bauernjunge aus der Gegend von Hört schrieb seinem im Felde stehenden Oberlehrer folgende Zeilen:

Lieber Herr Oberlehrer! Wir alle freuen uns, daß Sie noch am Leben sind, und beten für Sie. Wir bitten Sie, haben Sie die Franzosen noch besser durch als uns, damit wir endlich siegen. Ihr dankbarer Schüler Max.

**Veruntreuungen von einer halben Million.** Die Landwirtschaftliche Bank der Provinz Pommern ist, wie aus Stettin gemeldet wird, durch falsche Buchungen ihres langjährigen ersten Kassierers Karl Ludwig um 440 000 M. geschädigt worden. Die Veruntreuungen, die hauptsächlich durch Fälschung des Reichsbankgirokontos erzielt wurden, reichen schon mehrere Jahre zurück und haben sich sukzessive erhöht. Ludwig wurde verhaftet. Nach eigenen Angaben will er die Summe verspetuliert haben.

**Die Kämpfer für die — „Jubiläum“.** Einer der Reisegefährten des aus der Kriegsgefangenschaft zurückgeführten Grafen Michael Karolzi, Ingenieur Friedrich, berichtet, daß die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepackt worden seien. Eines Tages wurden auch verwundete Turkos dorthin gesteckt. Jeder Türke hatte an einer Schnur abgeschnittene Ohren, Nasen und beringte Finger, die sie mit bestialischem Triumphgeheul jedermann vorwies. (W. L. B.)

**Das erste Denkmal Hindenburgs.** Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs ist dem großen Feldherrn bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine in Marmor ausgeführte Büste von Professor Eberlein, die an der Stahnenfront des zum „Eberlein-Museum“ eingerichteten Hauses am Lützow-Ufer 30 Ausstellung gefunden hat. An der Stirnseite des wohlgehaltenen Wertes ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Hindenburg, der siegreiche Führer der Ostarmee 1914.“

### Ein tapferes Mädchen.

Mit einem Verwundetentransport aus der Bemberger Schlacht wurde auch ein zwölfjähriges Mädchen namens Henoch gebracht. Ihm war das eine Bein durch einen Schrapnellschuß zertrümmert worden. Ihr Zustand verschlechterte sich unterwegs so sehr, daß ihr noch während der Eisenbahnfahrt das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünfjährigen Schlacht in größtem Kugelregen den in Schwarmlinie liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht, bis sie der Schuh traf. Kaiser Franz Joseph hat dem tapferen Mädchen eine goldene Halskette geschenkt.

### Land und Leute.

**Russischer Schnaps.** Ein nach fünfzehnmonatigem Aufenthalt in Petersburg heimgekehrter Deutscher berichtet, nach der „Weiser-Ztg“, über interessante Folgeerscheinungen des Alkoholverbotes des Zaren: „Nachdem das Verbot des Buttkittrinkens herausgekommen war, versuchten es die unbedingten Bejaher des Alkohols zuerst mit Hoffmannstropfen; da man diese später nur auf ärztliche Anordnung bekam, griff man zu Tischlereschellack, welcher wie in Deutschland mit denaturiertem Spiritus hergestellt wird. Diese Mischung war manchem Russen doch zu schwer, da der Schellack nicht verdaut wird und sich im Magen ansammelt, und es gingen viele dabei zugrunde. Viele benutzten auch Aether, und zwar in folgender Form: es wurde ein Eßlöffel Aether eingenommen und darauf ein tüchtiger Schluck ganz heißen Wassers getrunken, um dadurch die erforderliche Betäubung zu erzielen. Dieser Art von Betäubung ergab Rausche von beständiger Dauer; einige Russen kamen durch Herzschlag dabei um.“

### Die neuesten Telegramme.

Nikolaus, Zar aller Rußen, — Depeschiert hin nach Bordeaux: — „Lieber Freund, ich habe Schmerzen — Im Gehirn und sonst noch wo. — Schafft mir Linderung meiner Plagen, — Haut den Feind bald kurz und klein, — Rückantwort ist bar bezahlt schon, — Nikolaus in großer Pein.“ — Frankreichs Präsident nach London — Drahtet dringend den Erguß: — „Zoffre, mein Gen'ral der meldet — Jeden Tag mir neu Verdruß, — Dran ist dicht er stets am Siegen, — Bloß es wird nichts Rechtes draus, — Laßt mir doch in Eile schicken — Sechs Armeekorps noch heraus.“ — King George schreibt zur Rewa — An den Zar von Petrograd: — „Höre, sehr verehrter Vetter, — Ich hab' jetzt das Warten satt, — Meine Schiffe können schwimmen — Nicht zu Land hin nach Berlin, — Tut Ihr nichts, so müssen alle — Schließlich wir noch Leine ziehn, — Wunderbar nimmt aus sich heute — Unser Not- und Tod-Vertrag, — Aber kommt es immer anders, — Dann mag mittun, wer da mag!“ Georg Paulsen.

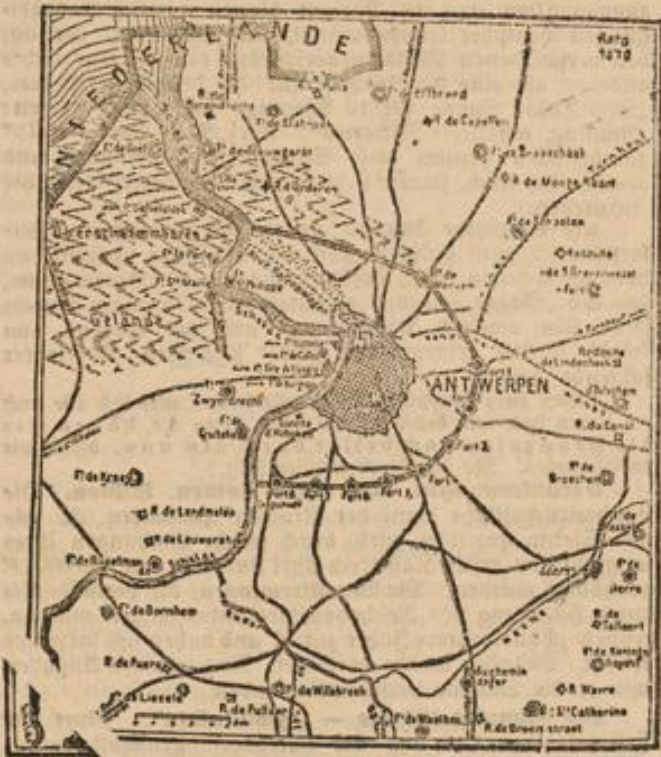
### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für Sonntag, den 4. Oktbr. Vielfach wolkig und trübe, vereinzelt leichte Regenfälle, windig. Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Alosé, Herborn.

**Bestellungen auf Rotkraut, Weißkraut und Wirsing** werden bis Montag abend entgegen genommen. Herborn, den 3. Oktober 1914. Der Bürgermeister: Birkenhahl.

**Antwerpen.**

Die deutschen Truppen vor Antwerpen schieden sich nunmehr an, mit der Eroberung Antwerpens Ernst zu machen. Nach dem bereits erobert und zwei Außenforts von Antwerpen zerstört. Nach den bisherigen Erfolgen der Deutschen kann man annehmen, daß der Fall Antwerpens nur eine Frage kurzer Zeit ist. Unsere Skizze gibt einen Plan der Festungsanlagen Antwerpens, die bekanntlich durch ein größeres Ueberschwemmungsgebiet geschützt sind.



**Aus dem Reiche.**

**Beseitigung von Schäden in Ostpreußen.** Im Auftrage des preussischen Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Dr. Richter, Geheimer Medizinalrat Dr. Krohne und Regierungsrat von Kries nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgen der Schlägen und der Besetzung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfsmassregeln vorzubereiten. (W. L. B.)

**Feldpostsendungen.** Von Montag dem 5. bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht über 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitg dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt. (W. L. B.)

**Die Sprengkraft der deutschen Torpedos** ist nach den 42-Zentimeter-Mörsern die zweite große Werrichtung für unsere Gegner. Von sachverständiger Seite wird hierzu den „Basl. Nachr.“ geschrieben: „Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt; am erstauntesten aber dürften die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42-Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2 bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schüsse für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach sechs bis sieben Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebenso gut; der Untergang der kleinen „Hela“ spricht jedoch nicht dafür: die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Torpedoschuss selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankriege versagt haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Pathfinder“ vor dem Hauptkriegshafen Rosyth in Grund bohrte.“

**Ausländer über deutsche Lazarettwesen.** Von zwei norwegischen Ärzten, die jetzt deutsche Militär-Lazarette besucht haben, schildert der eine, Dr. Mathiesen, norwegischen Blättern seine Eindrücke. Man habe ihn in Deutschland überaus freundlich empfangen. Die Reise sei ohne Schwierigkeit glatt vorstatten gegangen. Die Stimmung in Berlin sei vortrefflich. Es gebe nur eine Ansicht, Deutschland müsse siegen. Nirgends herrsche Angst oder Niedergedrücktheit. Das Leben in Berlin sei wie früher, nur sei es nachts in den Kaffees stiller. Die Theater seien wieder geöffnet. Es wären durchaus nicht alle Männer im Kriege; er habe jetzt ebensoviele in Berlin gesehen wie früher. Auf den Straßen bemerke man viele verwundete Offiziere. Die Norweger in Deutschland würden sehr liebenswürdig behandelt. Eigentlich Franzosenhaß sei nicht vorhanden; jeder Deutsche finde den Wunsch der Franzosen nach Ressoanche menschlich begreiflich; Frankreich kämpfe doch für etwas. Aber die Engländer würden gehaßt, da man diese stets als Freunde angesehen habe. Der Arzt erzählt weiter, er habe drei Lazarette besucht und in einem 350 Russen, 150 Franzosen und mehrere hundert deutsche Verwundete, jede Nation für sich abgefordert, gesehen. Es sei ein Vergnügen, diese Sauberkeit und Ordnung in dem Ganzen zu sehen. Es ist mir eine Freude, erklärt der Arzt, aussprechen zu können, daß den verwundeten Feinden genau die gleiche sorgsame Behandlung wie den verwundeten Deutschen zuteil wird. Die Russen hätten auf ihn keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er habe furchtbare Verwundungen gesehen. Während der Rückreise hätten ihm russische Flüchtlinge auf der Fähre zugegeben, daß sie von den Deutschen gut behandelt worden seien.

**Der deutsche Kleinhandel gegen den Vertrieb englischer Erzeugnisse.** Im deutschen Kleinhandel hat angeichts des Verhaltens der englischen Regierung gegenüber dem deutschen Handel und der deutschen Industrie eine starke Bewegung eingesetzt, englische Erzeugnisse vom Warenhandel in Zukunft auszuschließen. Der Kleinhandel hat durch seine Verkaufsstellen bisher einen erheblichen Teil der englischen Fabrikate umgesetzt. Die Zahl und der Geldwert der im deutschen Warenhandel umgesetzten englischen Waren ist ganz erheblich und nimmt einen bedeutenden Posten in der englischen Handelsbilanz ein.

**Anzeigen**

**Bekanntmachung.**

Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Besuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab III b zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegen haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen.

Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen.

Die Tätigkeit von Photographen und Berichtserstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern. gez. Prof.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 2. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.

J. V. Meudt.

**Bekanntmachung.**

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Umberziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezogenen Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten, als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche zur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wandergewerbescheins, also nicht nur wie früher, einer Legimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Serbom, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**Für unsere Truppen im Feld**

habe ich ferner mit herzlichem Dank erhalten und weiter befördert: von B. in S. 6 Unterjaden; von J. in S. 3 Leibbinden, 1 Schawl, 2 Paar Strümpfe; durch Frau Hauptlehrer Dapper aus Serbornseelbach 18 Paar Stauden, 40 Paar Strümpfe, 2 Unterhosen, Fußklappen; vom R. in S. 6 Paar Strümpfe; von N. N. 2 Pfund Tee; von N. N. 2 Büchsen Kakao; durch Herrn Lehrer Gimbel aus Rodenroth weiter durch die Schulkinder gesammelt 35 Pfund Tabak, 800 Zigarren, 6 Schachteln Zigaretten, (die schon quitierten Gaben von Frau Lehrer Gimbel waren von dem Frauenverein in Rodenroth teils geliefert (gebrauchte Bettwände), teils für den gesammelten Betrag von 98,50 M. gekauft); durch Herrn Pfr. Weber in Serborn aus Hörbach 12 Hemden, 12 Unterhosen, 10 Paar Strümpfe, 22 Paar Socken, 20 Unterjaden, 9 Dutzend Fußklappen, 6 Paar Pulswärmer, aus Hirschberg 14 Hemden, 6 Unterjaden, 16 Paar Strümpfe, 9 Paar Pulswärmer; von U. in S. 1 Paar Strümpfe, 1 Palet Tabak; von U. in S. 20 Palet Tabak; von V. in S. 6 Paar Strümpfe, 1 Paar Stauden, 3 Hemden; von L. in S. 3 Hemden, 3 Unterhosen; von B. in S. 8 Paar Stauden, 4 Palet Tabak, 2 Hemden; von T. in S. 3 Paar Stauden, 2 Paar Strümpfe; durch Herrn Lehrer Weber aus Haiern 14 Hemden, 28 Paar Strümpfe, 2 Paar Stauden; von G. in S. 4 Paar Strümpfe.

Um weitere Gaben bittet herzlich

Serbom, den 2. Oktober 1914

Dekan Professor Hausen.

**Zur Herbstpflanzung**

empfiehlt:

- Gyazinthen,
- Tulpen,
- Narzissen usw.
- Stiefmütterchen,
- Vergißmeinnicht
- und dergl.

**Gärtnerel Schumann**

Serbom, Hauptstraße, Ecke Schloßstraße, Telefon Nr. 80.

**Flechten**

aus u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Fußbe, Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

**Rino-Salbe**

Frei von schädlich. Bestandteilen Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weimöhlle-Dresden. In haben in allen Apotheken.

**Betrifft Einquartierung.**

Die Quartiergeber bitte ich, sich genau zu motivieren, wenn Soldaten, welche bei ihnen einquartiert sind, wärtige Wachen beziehen. Für diese Tage wird Vergütung nicht gezahlt, da die auswärtigen Wachen an dem betreffenden Standort verpflegt werden. Hier für dieselben keine Verpflegung zu leisten ist. Interesse einer glatten Abwicklung der späteren Abrechnung und zur Vermeidung aller Unstimmigkeiten bitte ich die Anordnung genau zu beachten.

Serbom, den 2. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**Brandversicherung betreffend**

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Brandversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens 15. Oktober ds. Js. schriftlich ein Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Serbom, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**Obstbaumpflege betr.**

Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Serborn empfiehlt in einer dieser Tage erschienenen lehrreichen Abhandlung dringend die Anbringung von Gürteln um die Obstbäume. Dieses soll anfangs Oktober geschehen und wie folgt ausgeführt werden:

Man binde alljährlich anfangs Oktober die Stammhöhe bei allen hoch- und halbstämmigen Obstbäumen und auch beim Zwergobst einen 15 bis 18 Zentimeter breiten Streifen geöltes Papier, sogen. Klebegürtelpapier, an möglichst glatten Stelle um die Stämme, oben und unten fest und bestreiche dann das Papier handbreit mit Millimeter dick mit Raupenleim.

Bei jungen Obstbäumen, die noch einen Pfahl haben, muß auch dieser in halber Höhe mit Raupenleim bestrichen werden, jedoch kann man hier das Papier sparen.

Hauptbedingung ist, daß man einen lange Raupenleim verwendet, die Gürtel rechtzeitig erneuert. Die Klebegürtel müssen bis zum nächsten Frühjahr erhalten und dann im Januar abgenommen, verbrannt und Stämme und Pfähle mit einer Stahlbürste abgeputzt werden, da es häufig vorkommt, daß abgeworfene Eier der Fänggürtel von den Frostspannerweibchen abgewaschen werden, die ebenfalls vernichtet werden müssen.

Die Obstbaumzüchter weise ich in ihrem eigenen Interesse auf dieses Verfahren hin und empfehle die sofortige Ausführung.

Serbom, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**EINE neue IDEE**



ist es gewesen, das Fahrrad mit der erprobten und vielfach bewährten Laufrollenlager mit Dauerelastomerrollen statten. Fragen Sie den nächsten Händler nach Sturmrollen-Gezeugen, die nicht nur preiswert, sondern auch bringend sind. Moderne Fahrradrollen, hervorragende Nähmaschinen. Katalog in vielen Reihenheiten gratis.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmborg**

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee

**Kirchliche Nachrichten.**

**Serbom.**

Sonntag, den 4. Oktober (16. n. Trin.)

10 Uhr: S. Defan Pfr. Hausen. Lieder: 22, 198.

1 Uhr Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche. Herr Pfr. Conradi. Lied 207.

Montag, den 5. Oktober abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 6. Oktober abends 9 Uhr:

Kriegsbesuch in der Aula.

Mittwoch, den 7. Oktober abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinssh.

Donnerstag, den 8. Oktober abends 9 Uhr:

Kriegsbesuch in der Aula.

Samstag, den 10. Oktober abends 9 Uhr:

Gesangsstunde im Vereinshaus.

**Amdorf.**

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradi. Beichte und heil. Abendmahl.

**Butz.**

11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

**Hörbach.**

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.

**Dillenburg.**

Sonntag, 4. Oktober, 17. n. Trin.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lieder: 32 und 239, 8. G.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lied: 277, 8. G.

Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde in der städt. Volkshalle, Zimmer 9 1/2.

9 1/2 Uhr: Gebetsstunde evangelischen Bekenntnisses.

Dienstag, 8. Oktober, 18. n. Trin.

Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Kirche.

Donnerstag, 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Jeden Abend 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Schönbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Deusdahl.

Nachm. 2 Uhr: Gebetsstunde.

Herr Pfarrer Conradi.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.

Eben-Ober-Kapelle (Methodistengemeinde).

Dillenburg, Conradi.

Sonntag, den 4. Oktober, 17. n. Trin.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lieder: 32 und 239, 8. G.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lied: 277, 8. G.

Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Kirche.

Donnerstag, 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Jeden Abend 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.